

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 15. Oktober d. Js., nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Kostenanschlag über Herstellung und Unterhaltung der Vizinalwege für 1915.
2. Neuverpachtung der Schafweide.
3. Kriegsversicherung.
4. Bezug der Feldpost.
5. Rückerstattung von gezahlter Platzmiete.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Abgabe von Kies

Anmeldungen auf den Bezug von Kies aus der Gemeindeskiesgrube sind bei dem Pächter Anton Kattenbach hier, Feldbergstraße 32 anzubringen.

Die Kiesgrube ist jede Woche Dienstags und Freitags geöffnet und zwar:

Vom 1. Oktober bis einschl. 31. März von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Pächter ist berechtigt und verpflichtet für die Verabfolgung von Kies, Gebühren nach folgenden Sätzen zu erheben:

- a) für durchgeworfenen groben oder feinen Kies das cbm 1.00 Mk.
- b) für gewaschenen, d. h. solchen Kies, wie ihn die Grube liefert das cbm 0.40 Mk.
- c) für Kies zur Verwendung außerhalb des Ortsberings das cbm 0.40 Mk.

außerdem sind hierfür 0.50 Mk. für das cbm an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen.
Für die Abfuhr der zu c genannten Mengen wird auf dem Rathaus Zimmer 7 ein nur für den Ausstellungstag gültiger Abfuhrschein ausgehändigt, der von dem Pächter der Kiesgrube zu unterschreiben ist. Die Fuhrleute haben den Schein bei der Abfuhr bei sich zu führen und den Aufsichtsbeamten auf Verlangen vorzulegen.

Sollten im Winter die Witterungsverhältnisse das Auarbeiten von Kies nicht ermöglichen, so bleibt die Grube für diese Zeit geschlossen.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Polizeiverwaltung in Nied ist dortselbst unter dem Viehbestande des Landwirts Heinrich Schleicher die Maul- und Klauenseuche festgestellt.
Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 fordere ich die Steuerpflichtigen des Kreises, welche bisher mit einem jährlichen Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt waren, hiermit in ihrem eigenen Interesse zur Vermeidung von Einsprüchen auf, die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen (einschließlich etwaiger zu entrichtenden Schuldentilgungsbeiträge), Lasten, Rassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie gemäß § 8 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 19. Juni 1906 beanspruchen, bei der Ortsbehörde ihres Wohn- oder Veranlagungsortes bis zu dem von derselben bekannt gemachten Termin anzumelden.

Auf Erfordern der Ortsbehörden ist die Verpflichtung zur Entrichtung der abzugsfähigen Beträge durch Vorlegung der Beläge (Zinsquittungen, Schuldurkunden, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen usw.) nachzuweisen.
Höchst a. M., den 2. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Eink.-Steuer-Veranl.-Kommission des Kreises Höchst a. M.

Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht und die Interessenten hiermit aufgefordert, die fraglichen Abzüge bis spätestens 1. November d. Js. auf dem Bürgermeisterrat dahier, Zimmer Nr. 7, Vormittags zwischen 8 und 12 Uhr anzumelden oder evtl. bis zu besagtem Termin schriftlich einzureichen.
Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Durch Beschluß des Kreisausschusses wird den Besitzern solcher Stuten, welche im Vorjahre gedeckt, aber nicht tragend geworden sind, auf Nachweis (Vorlage des Deckscheins) das Deckgeld von 8.50 Mark in voller Höhe aus der Kreiskommunalkasse ersetzt werden, wenn

die Stuten im folgenden Jahre dem Hengst von neuem zugeführt worden sind.

Die Gemeindevorstände ersuche ich, die Beteiligten auf die Bekanntmachung mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß derartige Anträge spätestens bis zum 20. Oktober jeden Jahres einzureichen sind.

Höchst a. M., den 5. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Absendung von Liebesgaben.

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappen-Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringlichste über einen uferlosen Autoverkehr mit Liebesgaben geklagt. Es ist daher seitens der Etappen-Inspektionen angeordnet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, woselbst über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. fr. K.) Ziff. 102 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und Begleiter, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen.

Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Operationsgebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Etappen-Inspektion.

Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben zurzeit besonders erwünscht sind:

Warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak, Dauervurst, Speck, Kakao, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen-Inspektion bestimmt das stellvertretende Generalkommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen:

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur Absendung an die Truppe:

1. durch sämtliche Ersatztruppenteile des Korpsbezirks,

findet, die ihn Martha vergessen läßt, wie er Eve vergessen konnte?

Ulrich hob den entsetzten Blick zu ihr auf.

„Mutter!“ schrie er, „das verdiene ich doch nicht — das nicht!“

Nun ging sie zu ihm hin und umschlang seinen Kopf mit beiden Armen.

„Ulrich, du mein Einziger! Fühlst du denn nicht, daß ich dich nie bewußter und nie inniger geliebt habe, als in dieser schrecklichen Stunde? Aber ich will dich doch nicht ganz verlieren, ich will dich wieder ohne Bitterkeit lieben dürfen, und ich will dich mir und meinem ernststen Leben bewahren.“

Sie beugte sich langsam nieder und drückte einen langen Kuß auf sein wirres Haar. „Ich möchte dich zum Unglück segnen, damit du einmal auch wahrhaft glücklich werden kannst.“

Ulrich erschauerte unter dem Kuße, und er umklammerte den Nacken der Mutter: „Mutter — o Mutter —!“

Wannoff hatte in wachsendem Unbehagen zugehört. Nun schob er mit starkem Geräusch seinen Stuhl zurück und stand auf.

„Nun laßt es aber genug sein, Frau!“ rief er polternd. „Die lange Predigt nach der Mahlzeit taugt nichts, und da nun doch einmal nichts mehr zu ändern ist —“

„Leider.“ Sie seufzte tief auf, während ihre Hand verloren über Ulrichs Haar strich. „Eins aber ist noch zu ändern. Nach Lukenhof werde ich fahren.“ — — —

Der erste Zug, der in Dirschau Anschluß an den Berliner Schnellzug hatte, ging um halb sechs Uhr, und bis zum Bahnhof Hohenstein waren es fast anderthalb Wegstunden. Frau von Wannoff, die kein Auge zugetan hatte, weckte Ulrich um drei Uhr, als er kaum erst ein-

geschlafen war, und die beiden verbrachten dann noch eine letzte Viertelstunde, während Ulrich frühstückte. Frau von Wannoff schien über Nacht um Jahre gealter zu sein, und es lag eine dumpfe Ruhe über ihr, die Ulrich ins Herz schnitt.

„Gott mit dir, mein Jung! Was du tun mußt, will ich dir nicht sagen, aber gebe Gott, daß du einen Weg findest, der dich wieder zu deinem reineren Selbst führen kann. Leb wohl!“

Ulrich ließ ihre Hand nicht los, und während es ihm in der Kehle würgte, stieß er heiser hervor: „Denke nicht schlecht von mir, Mutter, und behalte mich lieb. Und wenn du Eve siehst —“ Er rang nach Worten und stürzte dann hinaus . . .

Frau von Wannoff blieb unbeweglich stehen auf dem gleichen Fleck. Draußen knirschten die Räder des abfahrenden Wagens. Sie horchte hinaus, bis nichts mehr zu hören war. Dann plötzlich lief ein Zittern über sie hin; sie wankte zum nächsten Stuhl, und in der goldenen Morgenstunde weinte sie alle die Qual der letzten Stunden von der Seele.

Auf dem Gutshofe wurde es lebendig. Man hörte das Gebrüll der Kühe in den Ställen, die Mägde gingen ab und zu, und dazwischen keifte die scharfe Stimme der Mamsell. Auch der Geflügelstall war nun aufgetan worden, denn des Krähens, Gackerns und Surrens war kein Ende. — — —

Das alles hörte Frau von Wannoff wie aus weiter Ferne. Sie weinte nicht mehr, aber sie sah bewegungslos auf ihrem Stuhl und starrte ins Leere. Die Gedanken schossen wunderbar schnell auf, dann rissen sie plötzlich ab, und ein neuer war da. Der Kopf tat ihr weh, und sie fühlte sich wie zerfchlagen. Und so müde, so sterbensmüde.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

Nachdruck verboten.

Eve hat jetzt Ulrich lieb, ihre süße Weiblichkeit hätte ihn vermutlich nie aus ihrem Bann entlassen, wenn du nicht gleich von allem Anfang an einen Keil in das Verhältnis der zwei Kinder zueinander getrieben hättest. Ulrich brauchte den Halt, den die öffentliche Verlobung mit ihren zwingenden Pflichten ihm gegeben hätte — das hast du gewußt, und darum hast du den Halt ihm genommen. Eve hat Kraft und Kopf genug für sich und ihn, sie konnte ihm eine Lebensgefährtin im besten Sinne werden, und ihm war es schließlich nur gut, wenn das Leben ihm nicht zu leicht gemacht wurde. Nun liebt also Martha Prochnow unseren Jungen. Ich glaube es selbst. Ihre Liebe aber ist von der Art, in der kein rechter Segen gedeihen kann, und Ulrich wird immer nur ihr Sklave sein.“

Wannoff lachte kurz auf.

„Was du auch alles weißt! Hast du noch mehr zu prophezeien, dann genier dich nicht!“

„Du —!“ Es drängte sie, ihm alle Not ihres eigenen Erlebens ins Gesicht zu schreien, aber da sah sie Ulrich an, und sie begann sich.

„Du hast recht,“ sagte sie langsam, „es hilft ja nun nichts mehr. Aber nun soll Ulrich auch wirklich reifen — und morgen so früh als möglich. Nicht, weil er Eve aus dem Wege gehen soll, sondern weil ich nicht zu geben kann, daß er ganz unter Marthas Einfluß gerät. Mir scheint es doch sehr notwendig, daß Ulrich sich erst wieder einmal umsieht und andere Frauen kennen lernt, ehe er sich aufs neue bindet.“ Das klang unendlich bitter. „Wer kann denn wissen, ob er nicht wieder ein Näschen

2. durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. II Frankfurt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hasenpfad 5), durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Bureau: Postamt II),
3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.:
 - a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. I (Hotel, Bahnhofspatz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel,
 - b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Hedderichstraße 59) für sämtliche übrige Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen.

Einzelne vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege vom 30. 9. 14 Nr. M. 3198.

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1914.

Der stellvertretende kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Auszug aus den preussischen Verlustlisten Nr 38 bis 40.

Füsilier-Regiment Nr. 80 in Wiesbaden und Bad Homburg. Vertr. am 22., Org. am 23., Matron am 24. und Bouron am 28. 8. 14. 3. Bataillon, 10 Kompanie. Oberleutnant der Reserve Georg Storch-Schwanheim — leicht verwundet. 11. Kompanie. Referent Peter Herborn — 2. Schwanheim — leicht verwundet. — Referent Anton Schlaud-Schwanheim — leicht verwundet. Referent Joh. Vater-Schwanheim — leicht verwundet. Referent Peter Henninger-Schwanheim — vermisst. Referent Friedrich Lohrmann-Schwanheim — vermisst. Füsilier Anton Schneider 1. Schwanheim — vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81 in Frankfurt a. M. La Tete de la Belouville und Laveline vom 1. bis 3. 9. 14. 2. Bataillon, 8. Kompanie. Wehrmann Wilhelm Altherr-Schwanheim — vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 118 in Worms. Cheminon am 7. und 8., Andernach am 10. 9. 14. 1. Bataillon, 4. Kompanie. Hornist Gefreiter Wilhelm Herrmann-Schwanheim — leicht verwundet.

Höchst a. M., den 6. Oktober 1914.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über die kirchlichen Fonds der hiesigen katholischen Gemeinde für 1913/14 ist von heute an zwei Wochen lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Pfarrhause ausgelegt.

Schwanheim a. M., den 13. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes:
Kunz, Pfarrer.

König Karol von Rumänien †.

König Karol von Rumänien, der nach längerer Krankheit am Sonnabend im 75. Lebensjahre verstarb, war der zweite Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, des Chefs der süddeutschen, katholischen Linie des Hohenzollernhauses. Am 20. April 1866 wurde der Verstorbene nach Vertreibung des Fürsten Lusa zum Fürsten von Rumänien gewählt und vermählte sich drei Jahre später mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, die als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt ist.

Und von draußen klang der Alltag hartnäckig, aufdringlich und lockend hinein; so lange, bis sie sich bewußt wurde, daß sie nun hinaus müsse, um nach dem Rechten zu sehen.

So erhob sie sich, schwerfällig, als trüge sie eine Last, die für ihre Kraft zu schwer sei. Und als sie stand, blieb sie wieder verträumt auf dem Fleck, bis sie wieder aufschreckte und müde durch das Haus davonschlief und auf den Hof hinaus.

So ging eine Stunde hin und eine zweite, ehe sie daran dachte, daß sie wohl doch hineingehen und sich langsam fertig machen müsse für die Fahrt nach Lukenhof. Essen mußte sie wohl vorher auch noch etwas. Und als sie so nach dem Herrenhause zurückging, hörte sie, daß ein Pferd über den Hof galoppierte, und sie sah sich mechanisch um. Das war ja der Karl vom alten Pöplau. Was wollte denn der?

Ob der junge Herr schon aufgestanden wäre, fragte der Knecht. Er hätte einen Brief an ihn abzugeben.

Da fiel alle Schlafheit von ihr ab, und sie griff mit beiden Händen nach dem Brief. Mit starren, weitgeöffneten Augen sah sie darauf nieder und las die Aufschrift: Herrn Dr. Ulrich von Wannoff. Sie drehte den Brief unschlüssig hin und her und dachte unter rasendem Herzklopfen doch nur das eine: Der Brief ist von Eve, und der Doktor ist tot!

Karl wartete ein Weilchen geduldig, dann fragte er, ob etwas auszuriichten sei?

Nun schrak sie auf: „Nein, nichts. Ich komme nachher selbst hinüber.“

Sie eilte ins Haus, an der Köchin vorbei, die ihr mit einer Frage entgegentrat, und ins stille Schlafzimmer, wo keiner sie hören und sehen konnte. Und hier versuchte sie, den Umschlag zu öffnen. Aber die Hände zitterten ihr so, daß sie es nicht zustande brachte und die Hände

Der junge Hohenzollernprinz fand die denkbar schwierigsten Verhältnisse in seinem neuen Wirkungskreise an. Nachdem er die Zustimmung der Mächte und schließlich auch die der Türkei zur Regierungsübernahme errungen hatte, arbeitete er mit eifriger Energie an der Befestigung der Finanzen. Im türkischen Kriege 1877/78 war er Verbündeter der Russen, bezahlte jedoch seine Bundesgenossenschaft, in der er sich als Befehlshaber der Zernierungsarmee von Plewna hervortat, mit dem Verlust Bessarabiens an Rußland. Als einen Erfolg seiner Bundesgenossenschaft konnte er jedoch die Anerkennung seitens der Mächte buchen. Im März 1881 proklamierte sich der Fürst als König und ließ sich bald darauf als solcher feierlich in Bukarest krönen. Der nahezu 50 jähr. Regierung seines allverehrten Königs verdankt es Rumänien, daß es aus dem durch die Vereinigung von Moldau und Walachei gebildeten Staate, in dem die Türkei und Rußland Herrscherrechte ausübten, zu einem selbständigen Königreich mit guten Finanzen, einem stattlichen Heer von 400 000 Mann Friedenspräsenz und hoch entwickelter Kultur, kurz zu dem ersten und allen anderen weit überlegenen Balkanstaaten heranwuchs.

Der nunmehrige König und bisherige Prinz Ferdinand von Rumänien wurde als zweiter Sohn des Bruders des verstorbenen Königs Karl, des schon vor längerer Zeit verstorbenen Fürsten Leopold von Hohenzollern am 24. August 1865 geboren. Sein Vater war der deutsche Prinz, dessen Kandidatur auf den spanischen Königsthron trotz Verzichts vom 12. Juli 1870 den Franzosen den Grund zu ihrer Kriegserklärung gab. Der jetzige König Ferdinand ist seit Januar 1893 mit Maria, Prinzessin von Sachsen Koburg und Gotha, vermählt. Dieser Ehe sind 5 Kinder, darunter 2 Söhne, entsprossen. Da der älteste dieser Söhne, der jetzige Kronprinz Karol, mit einer der Tarentöchter verlobt werden sollte, so schloß man daraus vielfach auf eine besonders russenfreundliche Gesinnung des nunmehrigen Königs. Tatsächliche Beweise liegen, abgesehen von den Verlobungsgerüchten und dem im Anschluß daran im Sommer in Konstanza stattgehabten Besuche des Zarenpaares, nicht vor. Der neue König hat in den 26 Jahren, während deren er als Kronprinz dem Könige am nächsten stand, dessen hohe Eigenschaften würdevoll gelernt und auch erfahren, daß Rumänien bei der von dem Verstorbenen geführten dreibundfreundlichen Politik am besten fährt. Gleich dem Verstorbenen, der ein intimer Freund des deutschen Kaisers war, unterhält auch der jetzige König, der noch im Sommer längere Zeit in Berlin war, freundschaftliche Beziehungen zum deutschen Kaiserhause. Wie sein verstorbenen Oheim Feldmarschall der preussischen Armee war, so ist der jetzt zur Regierung gelangte König von Rumänien Chef des preussischen 68. Infanterie-Regiments.

Amerika gegen Japan.

Das von England begünstigte Vorgehen der Japaner im Stillen Ozean, die dort nicht nur Kiautschou bedrohen, sondern Niene machen, das gesamte in der Südsee gelegene Schutzgebiet Deutschlands einzuheimsen, kann den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht gleichgültig sein. Die Union hat Anteil an Samoa, sie besitzt die Philippinen und übt die Schutzherrschaft über Hawaii aus. Sie hat deshalb ein Lebensinteresse daran, der schrankenlosen Ausdehnung Japans in jenen Gebieten entgegenzutreten. Diesem Zweck dient die soeben erfolgte Entsendung der gesamten amerikanischen Kriegsflotte nach den Philippinen. Die Philippinen liegen südlich von Japan. Formosa und die japanischen Riukiu-Inseln bilden eine fast ununterbrochene Inselkette zwischen den Philippinen und dem Kaiserreich Japan. Nordamerika ist den Japanern also mit dem Erscheinen seiner Kriegsflotte vor den Philippinen so nahe auf den Leib gerückt, daß man in Tokio den Ernst der Lage nicht verkennen kann. Hätte Japan je im Sinne gehabt, sich durch Entsendung von Streikkräften am Kriege in Europa zu beteiligen,

erschöpft in den Schoß sinken ließ. Warum hatte sie nur den Karl nicht gefragt? Dann hätte sie nun alles schon gewußt und brauchte nun nicht diese entsetzliche Angst auszustecken. Dann zog sie langsam eine Haarnadel aus dem lose aufgesteckten Haar und schlichte den Brief ganz langsam auf.

Es war ein Zettel in dem Umschlag, zitterig mit Bleistift geschrieben. Frau von Wannoff überflog ihn in heißer Angst, ehe sie ihn wirklich las; man mußte doch vor allem sehen, ob —

Sie atmetete auf und faltete mit einem heißen Aufblick die Hände, wobei das Briefblatt zerknittert wurde. Gott sei Dank — Gott sei Dank, noch nicht!

Sie strich das Blättchen sorgfältig auf den Knien glatt und las dann:

„Liebster!

Wenn ich Dich brauche, so soll ich Dich rufen. Ich rufe Dich, Liebster, komm! Wir hatten eine schwere Nacht, und nun scheint die Sonne, und sie tut mir weh. Mein Vater wird sterben. Doktor Rohlausch hat es uns heute nacht gesagt, damit wir vorbereitet sind. Ich kann nicht weinen, und alles ist wie ausgebrannt in mir. Nur namenlose Sehnsucht habe ich, Dich zu sehen — vielleicht, daß ich dann weinen kann. Und Vater erwartet Dich. Er sagt nichts, aber ich glaube es. Komm zu Deiner Eve.“

Die einsame Frau sah wie ein Sternchenbild da, und die Tränen liefen ihr über die durchfurchten Wangen hinab und auf den Brief.

„Herr, unerforschlich sind deine Wege. Aber bedenke, o Herr, wir sind Menschen mit menschlichen Kräften, und ich weiß nicht, wie wir das tragen sollen. Herr Gott, so hilf uns, daß wir nicht zugrunde gehen.“

Gegen neun Uhr sah sie im Wagen. Sie sah lange zu den verhangenen Fenstern ihres Mannes hinauf. Der

angefichts der drohenden Haltung Amerikas müßte es diesen Gedanken weit von sich werfen.

Nach Europa kommt kein Japaner, jeder einzige wird im Lande gebraucht. Die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika wird die Japaner nicht nur in ihrem Vorgehen gegen weitere deutsche Besitzungen im Indischen Ozean wohlthuend beschränken, sondern möglicherweise auch auf die feindliche Aktion gegen Kiautschou von Einfluß sein. Die Japaner wissen, daß sie gegen Deutschland eine Räuberpolitik treiben und keine Rücksicht beanspruchen können. Sie dürfen sich daher nicht zersplittern, noch ihr Inselreich allzu stark von Truppen entblößen. Die Entsendung der amerikanischen Kriegsflotte zu den Philippinen erfolgte nach der Befestigung von Jap, einer der deutschen Marshall-Inseln, und einen sehr lebhaften Depeschenwechsel darüber zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio. Ob es zu einem amerikanisch-japanischen Kriege kommen wird, muß im Augenblick dahingestellt bleiben; gewiß ist nur, daß Japan für den Krieg in Europa fortan nicht mehr in Frage kommt.

Die Wahrheit

über die Kriegsbegeisterung der Inder.

Das Hindu-Komitee für außerindische Angelegenheiten (San Franzisko) sandte amerikanischen Blättern anfangs September folgende Erklärung:

Mit tiefstem Bedauern haben wir Inder von den beschämenden Mitteln Kenntnis genommen, wodurch die britische Gwalttherrschaft in Indien die machtlosen eingeborenen indischen Fürsten gezwungen hat, zum britischen Kriegsfonds beizusteuern. Mit noch größerem Bedauern haben wir vernommen, daß die britische Regierung die eingeborenen indischen Soldaten nach Europa senden will, um gegen Deutschland zu kämpfen. Deutschland, das wir stets zu unsern treuesten und wohlwollendsten Freunden gezählt haben. Die Behauptung Englands, daß die Inder begeistert für die Sache eingetreten seien, ist durchaus erlogen. Wegen des strengen Kriegsrechtes, das zurzeit in Indien herrscht, kann das Volk jenes unglücklichen Landes gegenwärtig seinen wirklichen Gefühlen nicht Ausdruck geben. Mit unglaublichem Widerwillen in der Tat betrachten wir diese hinterlistige Handlungsweise Englands. Indien von seinen eingeborenen Soldaten zu entblößen, aus Angst, daß sie in dieser Krisis gegen die britische Tyrannei revoltieren würden, und gleichzeitig das gewissenlose Japan zu ersuchen, Indien in dauernder Sklaverei niederzuhalten. Wir Inder werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, unsere armen unwissenden Landsleute, die unglücklicherweise in der britischen Armee dienen müssen, abzuhalten, gegen eine befreundete Macht wie Deutschland zu kämpfen. England wird es einst schwer büßen müssen, daß es die brutale Masse Asiens gegen Indien und seine besten Freunde braucht. Diese Erklärung ist die Meinung aller Parteien des unglücklichen indischen Volkes, welches die Engländer haßt und warme Freundschaft für Deutschland hegt. Das Hindu-Komitee für außerindische Angelegenheiten: Sez.: Hira Singh, Khuda Dad Khan, Mohan Das, Prof. M. Barakallah.

Der Krieg.

Nach dem Fall von Antwerpen.

Amsterdam, 12. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Ctr. Frkf.) Der Fall Antwerpens hat in England einen derartigen Eindruck gemacht, daß die englische Admiralität alles Mögliche leistet, um die Tatsachen durch Lügen zu vertuschen. So sagt der Bericht der Admiralität, daß 3 Brigaden mit zusammen 8000 Mann in Antwerpen waren, und daß nur ein Teil einer Brigade nach Holland

hatte heute nach Lukenhof fahren wollen, und nun schließ er, als käm es nur darauf an, daß er seinen Frieden habe!

„Wenn der Herr wach wird und nach mir fragt — ich bin nach Lukenhof zu Doktors“, sagte sie zum Fräulein, die an den Wagen herangekommen war. Dann fuhr sie davon und hinaus in die lachende Landschaft. „Die Sonne tut mir weh —!“ Ach ja, sie tat weh mit ihrem aufdringlichen lachenden Glanz.

Der alte Knecht des Doktors hielt das Pferd, während der Wonneberger Christian der gnädigen Frau beim Aussteigen behilflich war. Dem Alten schwammen die Augen, und es zuckte um seinen Mund wie in verhaltenem Weinen.

Frau von Wannoff sah ihn erschrocken an: „Ist —?“

Der alte verstand die Frage und nickte.

„Vor einer halben Stunde.“

Frau von Wannoff lehnte sich in einer Schwächeanwandlung gegen den Wagen, aber als der Knecht ihr beispringen wollte, wehrte sie ab.

„Laß nur, es ist schon gut. Ich — ich will jetzt hineingehen.“

Auf dem Flur begegnete sie dem alten Pöplau. Eve hatte ihn mitten in der Nacht holen lassen, und seitdem war er nicht wieder heimgekommen. Nun wollte er nur einmal auf einen Sprung hinüber, um zu sehen, ob alles in Ordnung sei.

„Ein böser, böser Tag, liebe Frau von Wannoff“, sagte er bedrückt, während er ihr die Hand reichte.

„Das weiß der liebe Gott!“ seufzte sie, „aber daß es so schnell kommen würde —“

„Die bösen Anfälle haben sich seit gestern nachmittag immer wiederholt, und das Herz wollte nicht mehr mit. Gegen morgen ist er dann eingeschlafen und nicht wieder aufgewacht.“

gedrängt worden sei. Nach übereinstimmenden holländischen Berichten beträgt aber die Zahl der in Holland entwaffneten Engländer allein etwa 12 bis 13 000 Mann, also so ziemlich das gesamte in Belgien gelandete englische Heer. Dazu kommen etwa ebensoviel Belgier, so daß etwa 26 000 Mann der verbündeten Heere in Holland entwaffnet worden sind, darunter befinden sich 4 Generale und 7 Oberste. Ein belgischer Major beging nach der Ankunft in Holland Selbstmord. Es kommen noch immer Truppen, namentlich belgische Soldaten, über die Grenze. Trotz dieses Ansturms leisten die holländischen Eisenbahnen das Menschenmögliche, um den regelmäßigen Zugverkehr aufrecht zu erhalten.

Blissingen, 12. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Extr. Frkf.) Gestern wurden allein von Blissingen 10 000 flüchtige Soldaten aus Antwerpen abtransportiert. In Zerneuze befinden sich noch 10 000 Belgier und 2000 Engländer. Angeblich sind auch einige deutsche Hufaren dort. Von vielen Flüchtlingen hörte ich, daß, nachdem die weiße Fahne auf der Kathedrale von Antwerpen aufgezogen war, von dem Turm aus ein Maschinengewehr auf einen „Zeppelin“ geschossen habe.

Mailand, 12. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Extr. Frkf.) Nach Pariser Depeschen italienischer Zeitungen hat der Fall Antwerpens in Paris, obwohl er erwartet wurde, tiefen Eindruck gemacht, so daß man einen Tag lang die Schlacht in Nordfrankreich vergaß. Die französische Presse ergeht sich in allgemeinen Betrachtungen über die Zwecklosigkeit der Festungswerke gegenüber der modernen Artillerie und meint über die spezielle Lage durch den Fall Antwerpens geschaffene Lage nur, daß der Rückzug des belgischen Heeres die Bedeutung der Einnahme sehr vermindere, da die bisherige Befestigung noch bei den geheimnisvoll angegebenen großen Aktionen teilnehmen könne. In Frankreich sind jetzt die belgischen Rekruten des neuen Jahrgangs zur Ausbildung zusammengezogen.

Konstantinopel, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen mit lebhafter Befriedigung den Fall von Antwerpen und heben dessen Bedeutung hervor.

20 000 belgische Soldaten gefangen.

W. B. (Nichtamtlich.) Der Rotterdammer Mitarbeiter des „Hannoverschen Couriers“ meldet: Belgische, in Holland internierte Offiziere, Schützen, daß noch 20 000 belgische Soldaten in Antwerpen gefangen worden seien.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gibt nach einer Meldung aus Hult die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten auf 26 000 Mann an, darunter befinden sich 4 Generale und 7 Obersten. Die Verluste der belgischen Armee sollen 15 000 bis 20 000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahnbeamten sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände gefallen sei.

Haag, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Halbamtllich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen belgischen und englischen Soldaten etwa 22 000 beträgt.

Amsterdam, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Starke deutsche Abteilungen patrouillieren an der Grenze, um versprengte belgische Truppen gefangen zu nehmen oder sie zum Betreten holländischen Gebiets zu zwingen.

Gent von den Deutschen besetzt.

Amsterdam, 12. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Extr. Frkf.) Die deutschen Truppen haben heute morgen Gent besetzt. Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt nach dem Stadthaus. Ihr Kommandant begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Flagge gehißt wurde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen Anseele und Bruyne, nach dem Post- und Telegraphenamt, wo einige Befehle erteilt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augenblick erwartet. Auch längs der holländischen Grenze bei Zelzate sind die Deutschen im Anmarsch.

Die Russen verlieren 40 000 Mann.

Wien, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemyśl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtverhauen und den Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger Feuerberstender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemyśl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten die Russen auch beim Anmarsch der verbündeten Deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen; denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit einer so offenen Befestigung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machten sich aber schon die Wirkungen unseres Vorrückens über Rzeszow fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergebens berannte, entfandte er zur Deckung der Sturmangriffe eine starke Abwehrgruppe von sechs Infanteriedivisionen und einer Kosakendivision, mehr als 100 000 Mann, längs der Chaussee über Jaroslau 50 Kilometer westwärts. In zweitägiger Schlacht warf unsere von Rzeszow-Bario

gegen Lancut-Dynow vorstoßende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an die San.

Wien, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel dauert unvermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja in vielen Städten, wo noch vor einigen Tagen sich die russische Besatzung und eine von russischen Generalen eingesezte Verwaltung breit machte, amtierten wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Episode wieder gutzumachen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhäuser sind repariert, und der Bahnverkehr funktioniert. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele Flüchtlinge ihre verlassen Wohnstätten wieder auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken, abgesehen von Schäden der Unsauberkeit, sich menschlich aufgeführt haben.

Französische Bescheidenheit.

Paris, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ sagt in einer Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Reims und die deutsche Kavallerie nördlich Lille hat viele Franzosen beunruhigt. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung können keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit langen Widerstandes solle man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts usw., sondern nach einer starken Befestigungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Feldbefestigungen. Also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Die „Tauben“ über Paris.

Paris, 12. Okt. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Indir. Extr. Frkf.) Über die gestrigen Flüge der deutschen „Tauben“ wird weiter bekannt, daß vier Personen getötet wurden. Die Flieger warfen eine mit einem Sandsack beschwerte Flagge herunter, worauf geschrieben stand: Antwerpen ist gefallen, jetzt kommt die Reihe an Euch.

Das unerleuchtete London.

London, 12. Okt. (Indir. Priv.-Tel. der Frkf. Ztg. Extr. Frkf.) Seit dem Fall von Antwerpen werden hier die Schutzmaßregeln gegen einen nächtlichen Luftschiffüberfall noch verstärkt. Schaufenster dürfen nachts nicht mehr erleuchtet sein und Omnibusse dürfen nur mit heruntergelassenen Vorhängen verkehren.

Die Beschädigung von Luftschiffhallen.

Der Bombenwurf eines vermutlich englischen Fliegers auf die Düsseldorf Luftschiffhalle hat, wie schon berichtet wurde, keine wesentlichen Beschädigungen zur Folge gehabt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt darüber folgendes mit: Das Unternehmen des Fliegers ist nur zu einem recht geringen Teil geglückt. Die Düsseldorf Halle, die im Jahre 1910 erbaut wurde und der Stadt gehört, ist einer der wichtigsten Luftschiffschuppen, der nach Möglichkeit auch gegen Angriffe aus der Luft gesichert wurde. Bei der Konstruktion von Luftschiffhallen mußte man natürlich von vornherein mit Beschädigung rechnen, und so sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, die sich nicht erörtern lassen, die aber, wie der vorliegende Fall zeigt, doch so wirksam sind, daß den in der Halle liegenden Luftschiffen kaum ein allzu ernstlicher Schaden zugefügt werden kann. Das zurzeit beschädigte Luftschiff, das schon glänzende Erfolge im Kriege aufzuweisen hatte, dürfte in kürzester Zeit wieder gefechtsbereit sein.

Die Tätigkeit der Türkei.

Paris, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden aus Athen, daß die Türkei in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhafte Tätigkeit entfalte. Sie ziehe dort Truppen zusammen und besetze bestimmte Punkte.

Die Montenegriner beschließen das Rote Kreuz.

Wien, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat den Regierungen Deutschlands und den neutralen Staaten folgende Verbalnote zukommen lassen: Die Sanitätsambulanzen der 14. österreichisch-ungarischen Gebirgsrigade wurden, so oft sie in Tätigkeit traten, von Montenegrinern beschossen. Obgleich die Ambulanzen die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf hohen Stangen angebracht hatten, beschossen die Montenegriner die Verbandplätze und zwar am 13. August denjenigen am Lissac, am 18. August den in Cerevopolje in Montenegro mit Schrapnells und am 2. September den Verbandplatz in Oratovo in Montenegro mit Infanteriegeschossen. In Cerevopolje wurde die Errichtung des Verbandplatzes gänzlich verhindert, da die montenegrinische Artillerie sofort, nachdem das Rote Kreuz aufgepflanzt war, ihr Feuer darauf richtete. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in aller Form Protest gegen diese Verletzung der Genfer Konvention.

Vom Kreuzer „Königsberg“.

Amsterdam, 11. Okt. (W. B.) Aus Sabang meldet das „Handelsblad“: Ein deutsches Schiff brachte drei Offiziere und die Mannschaft des Schiffes „City of Westminster“ hier ein, das von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ im Indischen Ozean versenkt wurde.

Preussische Klassen-Lotterie.

Laut Verfügung der Direktion findet die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie wie folgt statt:

2. Klasse: 12. und 13. Februar 1915,
3. Klasse: 12. und 13. März 1915,
4. Klasse: 13. und 14. April 1915,
5. Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915.

Die Verfügung besagt, daß die bis jetzt noch nicht erneuerten Lose der 2. Klasse 231. Lotterie, welche den Kgl. Lotterie-Einnehmern anfangs Dezember d. Js. von der Kgl. General-Lotterie-Direktion zugehen werden, bis zum letzten Erneuerungstage, den 8. Februar 1915, rechtzeitig und planmäßig erneuert sein müssen. Hierzu gehört, außer der Errichtung des Einsatzes die Vorklassung des Loses 1. Klasse. Nur der Besitz dieses Vorklassens loses gewährt ein planmäßiges Anrecht auf das Erneuerungslos 2. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise.

Voraussichtlich aber werden diesmal nicht sämtliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1915 erneuert werden können. Dieselbe Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnahmer den Spielern weitestgehend entgegenkommen. Vor allem wird denjenigen Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der Erneuerungsfristen abfordern, das Erneuerungslos noch bis zum Tage vor Ziehungsbeginn ausgehändigt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Des weiteren werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert sind, für die bisherigen Spieler der 5. (231.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereitgehalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen sind. Sie werden gegen Zahlung der restlichen Einsätze, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einsätze, den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnahmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen. Die nicht erneuerten Lose spielen für Rechnung der General-Lotterie-Kasse.

Landwehr in den Vogesen!

Tief in die Erde eingegraben.
Gewehr zum Schuß bereit.
Liegen wir im Schützengraben
Zu vier, zu drei, zu zweit.
Wachsam ist das Auge gerichtet,
Nach vorwärts und nach oben.
Denn dem Feind den wir bekriegen
Sind wir nicht gewogen.
Alpenjäger zu kleinen Trupps,
Flint und sehr gewandt
Beunruhigen unsern Unterschlupf,
Der ihnen längst bekannt.
Ach wie vieles Wehrmannsblut,
Ist schon hier geflossen.
Jeder ist wohl auf der Hut,
Doch wird mancher getroffen
Plötzlich von einem Baum herab.
Ohne vorheriges Zeichen;
Schießt sich ein Schuß! Ein scharfer Schlag
Da gibt es kein Entweichen.
Doch wir haben aufgeräumt;
Schon seit einigen Tagen
Hat er sich davongemacht
Was wir nicht beklagen.
Der Geschützdonner ist fast ganz verhallt
Das Knattern der Geschosse ist verklungen,
Stuchartig zogen sie durch den Wald
Um den sie so tapfer gerungen.
Die Grenze ist frei, doch unsere Wacht
Geht weiter drum in halter Nacht.
Ihr könnt daheim die Sieges-Nachrichten ruhig lesen.
Fest steht und treu die Wacht in den Vogesen.
6 Schwanheimer Wehrmänner.

Lokale Nachrichten.

Gemeindevertretung. Am Donnerstag abend dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen 5 Beratungsgegenstände.

Siegesgeläute. Das Bischöfliche Ordinariat zu Limburg hat im Amtsblatt folgenden Erlaß veröffentlicht: Es entspricht dem religiösen Gefühl, daß der Freude über bedeutende Siege unseres Heeres und dem Dank gegen Gott für dieselben auch durch das Geläute der Kirchenglocken zum Ausdruck gegeben werde. Damit jedoch die Anordnung des feierlichen Siegesgeläutes, welche ausschließlich dem Pfarrer oder Rektor der Kirche zusteht, nur nach wirklich bedeutungsvollen Siegen und einheitlich erfolge, bestimmen wir, daß es nur stattzufinden hat, wenn das Generalkommando oder eine andere staatliche Behörde unmittelbar oder durch die Ortsbehörde darum ersuchen. Um zu verhüten, daß Unberufene das Geläute veranlassen, ist darauf zu achten, daß die Läuteräume nach Möglichkeit verschlossen gehalten werden.

Rassauische Landesbank. Die große Zahl der bei der Rassauischen Landesbank erfolgten Zeichnungen (zirka 7500) auf die Kriegsanleihe macht eine verspätete Zustellung der einzelnen Abrechnungen unvermeidlich. Die Direktion der Rassauischen Landesbank bittet daher ihre Zeichner sich zu gedulden, wenn die Abrechnungen nicht in der von ihnen erwarteten Zeit in ihren Händen sind. Eine Benachteiligung für die Zeichner entsteht durch eine spätere Zustellung der Abrechnung nicht. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Zeichnungen voll zugeteilt sind.

Neue Arbeitsgelegenheit. Da zum Betrieb von Eisenbahnstrecken in Feindesland immer mehr Eisenbahner gebraucht werden, ist im Gebiet der preussisch-belgischen Eisenbahnen ständig Neueinstellung von Personal erforderlich, wodurch mancher Stellen- und Arbeitslose zu einer angemessenen bezahlten Tätigkeit gelangt. Die Ausbildung wird nach Möglichkeit beschleunigt, besonders beim Zugpersonal erfordert sie nur kurze Zeit.

Postverkehr mit Belgien. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Für die Zulassung des privaten Postverkehrs mit Belgien sind die Erörterungen zwischen den Be-

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Söjwanheim a. M.